

welches im kommenden Jahre erscheinen wird, mit Rechte aufmerksam zu machen; und können es ihnen als einen zuverlässigen, und brauchbaren Handleiter aller Bauliebhaber mit Ueberzeugung empfehlen.

Bertuch.

II.

Mode-Neuigkeiten.

I) Aus Frankreich.

Paris den 5ten Sept. 1788.

Was ich in meinem Verichte im Julius weißsagte *) ist richtig eingetroffen. Ich mußte meine Pariserinnen nicht kennen, wenn ich nicht sicher hätte drauf wetten wollen, daß die Gesandten des Tipoo: Saib eine Revolution im Reich der Mode machen würden. Sie ist richtig erfolgt, und wir haben, seit ohngefähr 3 Wochen, Robes à la Tipoo-Saib, Redingotes à l'Indienne, Bonnet-Turbans à l'Indienne, Baigneuses à la Veuve de Malabar, kurz Alles ist jetzt à la Tipoo-Saib oder à l'Indienne, alle Poufs und Hauben haben jetzt eine gewisse orientalische Form, und unsere ächten Pariserinnen (von denen Sie ein ziemlich treues, obgleich ein wenig krell gemahltes Bild in Mr. Retif de la Bretonne neuestem Werke, *Les Parisiennes*, finden), sind jetzt ganz in Bengalen, in Malabar, auf Ceylon und im Marre hatten: Lande zu Hause. Ich kann nicht sagen daß ich an allen diesen orientalisirten Kleidern, Redingotes, Poufs und

Se 3

Hau

*) S. Monat August, S. 321.

Häuben die bisher gewöhnliche Form nur im geringsten verändert fände; allein dies thut auch gar nichts zur Sache. Hier in Paris ist schon genug, nur den Rahmen zu ändern, und einen neuern auffallenden zu suchen, um ein Ding aufs neue in Gang zu setzen. Man glaubt man sähe bey dem neuen Rahmen auch was Neues, und es geht sicher.

Das allerneueste von Damenskleidern ist indessen, und zwar zum vollen Anzuge die *Robe à la grecque*; eine schöne und höchst elegante Form; davon ich eine Zeichnung senden werde. Zum Negligee werden die *Fourreaux* mit Leib und Ärmeln von einerley, und der Rock, oder überhaupt der untere Theil des *Fourreaux*, von einem andern Stoffe; z. E. Leib und Ärmel von blauen à raye ombré gestreiften Taffet, und der Rock von weißen Linon, getragen.

Die *Manches* und *Manchettes à l'Enfant* trägt man jetzt fast an allen Damenkleidern. Es sind glatte Ärmel, die bis an den Ellenbogen gehen, und sowohl am Ellenbogen als auch mitten um den Oberarm eine kurze, runde, ausgezackte und starrabsiehende Flor-Manschette haben.

Die bisher so stark im Gange gewesenem weißen Kleider von *Mousseline*, *Battiste*, *Linon*, *Flor* u. s. w. haben auch den Luxus der Spitzen gar sehr wieder erhöht. Sie wissen, daß man die Spitzen auch, so gut wie die Kleider, nach Saisons hat, und *Point d'Alençon*, *Point d'Argenton* und *Point de Bruxelles* bloß zu Atlas, Samt und andern Winterkleidern, *Point de Maline* und die *Valenciennes* aber nur zur Sommer-Garderobe, sonderlich für Herrens, erlaubt; als kein auch ihr Dessin macht sie modern oder altväterisch, und à petit Dessin ist jetzt darinn die neueste Mode.

Die neueste Mode: Farbe ist gelb; grau; schillernd, und heist *Menus-plaisirs du Roi*.

Alles trägt jetzt *Eventails à la Chinoise*, oder Fächer mit Zinnoberroth lackirten Stäben, und braunem Papiere, mit bunter keller chinesischer Malerey überzogen.

Eine neue Sorte von Flor, *Gaze affilée*, ist erschienen. Er ist mit 2 bis 3 Finger breiten offenen Streifen gewebt, die man durchschneidet, so daß dadurch das abgeschnittene Stück eine Frange statt des Saumes bekommt.

Unsere junge Herren und Elegants treiben jetzt unendliche Thorheiten mit ihren silbernen Schuhspinnen. Man trägt die aller barockesten Formen davon, und ungeheuer groß. Dermalen sind Arabesken und Architectonische Formen der herrschende Geschmack darinn.

Der volle Anzug für solidere Männer sind für nächsten Winter, Kleider von einem bunten Samme, mit weißen Futter, und darauf entweder Knöpfe von *Pierre de Strasse* ganz brillantirt und durchsichtig, oder Knöpfe vom nemlichen Zeuche; darunter eine reichgestickte Weste mit weißen Fond; und Veinkleider entweder vom nemlichen Zeuche als der Rock, oder auch von schwarzen Samme; als welche man zu allen Staatskleidern trägt.

Bald hoffe ich wird Alles *à la Necker* erscheinen; und der Himmel gebe daß diese Mode einmal beständig sey, obgleich ich noch zweifle; denn bisher wechselten unsere Minster beynahe eben so schnell als die Hauben und Bänder in der Boutique der Dlle. Roussel.

2) Aus Deutschland.

Frankfurth am Mayn, den 10. Sept. 1788.

Mr. S. Herrschel

Die hiesige Messe hat bereits ihre bunten Flügel ausgebreitet, und ich wandle unter all den Reichthümern, die Luxus und Ueppigkeit für eingebildec Bedürfnisse, hier zur Schau und Kaufe ausgestellt hat, höchst zufrieden mit dem Gefühle, wie viel ich davon nicht bedarf, herum. Für mich ist Genüßes genug, nur zu sehen, wie Industrie und Liebe zum Gewinn das Bedürfnis, den Luxus, die Ueppigkeit, und diese drey wieder die Industrie unterstützen, und so einander wechselseitig die Hand bieten. Die Beobachtung dieses großen und ewig rastlosen Zirkels ist in der That höchst interessant, und ich kenne für Ihr Journal, das eben diesen Zweck und Plan hat, kein passenderes Motto, als folgende treffliche Stelle aus einem Franzöf. Dichter:

Le gout du Luxe entre dans tous les rangs,

Le pauvre vit des vanites des grands,

Et le travail, gagé par la mollesse,

S'ouvre, à pas lents la route à la richesse.

Frankfurth ist, wie Sie wissen, der Stapel der Französischen Modewaaren, die jährlich sonderlich auf beyden Messen, hier umgesetzt werden. Beyde Messen machen also für Deutschland immer eine Art von Epoque im Reiche des Luxus. Ich will versuchen, während meines hiesigen Aufenthalts, denn ich bleibe diesen Monat, und wohl noch länger hier, mit Hilfe einer geschmackvollen Freundin,

(denn

(denn wie könnte ich mich sonst zwischen die Klippen, Sandbänke und Untiefen der Hütte, Hauben, Pous, Fichus, Capots u. s. w. ohne einen so sichern Lootsen was gen;) das Interessante und Neueste von mehreren Zweigen des Luxus für Ihr Journal zu sammeln, und Ihnen zu schicken. Hier ist einstweilen eine kleine Beysteuer:

Eine der bequemsten und geschmackvollsten neuesten Damens-Trachten, die ich hier finde, sind die sogenannten *Surtouts* oder *Staubröcke*, (Taf. 28.) Sie sind von grauen Taft, mit doppelten rosa Kragen, Aufschlägen und Futter; und können sowohl, als *Staubrock* auf Reisen, über allen andern Anzug, als auch als *Negligée* und Morgen-Kleidung im Hause, ohne weitem Anzug getragen, und in der Geschwindigkeit umgeworfen werden, um anständig zu erscheinen. Leib und Ärmel sind sehr weit. Letztere gehen nach der Hand etwas enge zu, und sind sowohl oben als unten, so wie auch der Leib unter der Brust, in leich- te Falten eingereiht. Der breite Gürtel von rosenfarbnen Taft, hält den vorn übereinander gehenden *Surtout* in der Taille mit zwey großen Knöpfen zusammen, und ist hinten im Rücken mit ein Paar Stichen angeheftet. Gewöhnlich trägt man einen unten decoupirten Rock von appretirten Linon oder gestickten Mouffeline darunter; und, geht man des Morgens en *Negligé* darinn aus, ein ganz einfaches Halstuch (Taf. 28.) und eine tiefe *Dormeuse*, *Baigneuse*, oder sonst eine ganz simple Coëffüre dazu. Eine der geschmackvollsten und am besten dazu passenden ist ein neuer sogenannter *Turban à la Sultane* (Taf. 28.) Er besteht aus einem breiten Bunde mit schräg übereinander laufenden Falten, auf eine *Drath-Carosse* befestigt, und

Er 5

einem,

in einem hinten bis auf die Schultern herabfallenden Turban; beydes von dünnen Flor mit Streifen am Rande; und vorn über der Stirn steht eine etwas große Bandschleife. Dieser Kopfsputz ist eben so geschwind und bequem anzusetzen, als auch auf jede Frisur passend.

Außer obigen Turban, wodurch man den geschmackvollen Kopfsputz einiger Insulanerinnen aus dem Archipelagus, sonderlich der Damen von der Insel Tine, nachzuahmen suchte, gefällt auch noch als Coëffure hier allgemeyn,

1. ein *Pouf à la Turque* (Taf. 29. Fig. 2.) von blauen Crepe. Das Bandeau und die auf beyden Seiten hoch stehenden Schleifen sind von Couleur de Melon Vandy mit dunkelgrünen Streifen. Hinter der linken Schleife steigen drey Couleur de Melon Schwingfedern in die Höhe; hinten fällt ein Flor Tuch mit einer Bordüre von bunten Fleurs soufflées herab;

2. eine *Dormeuse* oder *Baigneuse*, von klein geblühten Floren (S. Taf. 29. Fig. 1.) Die doppelten Backen oder Papillions, sind von Flor mit Blondon oder Weißem, in frey fallenden Falten, und um den Kopf spielt ein ganz leicht darauf geheftetes Band. Die hiesigen Damen finden diese Haube sehr schön, und besonders bequem, da man sie auf jeden unfrisirten Kopf setzen, und des Morgens im Hause, zu Besuchen, oder auch um in die Kirche zu gehen, tragen kann. Junge Frauenzimmer tragen sie ohne das drauf gesteckte Band, und legen dann um die Calotte und zwischen die Papillions, schwarzes breites Sammtband, an dem hinten

ten über dem Chignon eine große rosa Bandschleife befestigt ist, und sättern die weite transparente Ca-
lotte gleichfalls rosenfarb, welches überaus elegant
ausseht.

Von Halstüchern sind, zum Neglige, die großen
von Englischen Mouffeline mit dreysachen seidnen Streifen
am Rande (Taf. 29 Fig. 1.) und zum gepuhteren Anzuge,
die Fichus mit dreysachen Kragen und Bändern reich gar-
nirten (Taf. 29. Fig. 2.) die, so sehr am allgemeinsten ge-
fallen und getragen werden.

Für Herren sind die buntgestreiften Tücher zu
Fracks, und die buntgestreiften gepreßten Bieker zu
Oberröcken noch allgemein Mode.

Nach neuester Englischer Mode sind die Knöpfe auf Tuch-
fracks von dem nemlichen Tuche, und mit einem vergoldeten
Metallringe am Rande eingefast. Die neuesten französische
Modedknöpfe auf elegante Fracks hingegen sind à l'an-
tique. Es sind nemlich antique Cameen, durch ein relief
aus Perlenmutter geschnittene, ein klein wenig wie Onyx
colorirte, und auf braunen Grunde unter Crystall gefaste
Köpfe, so gut nachgeahmt, daß man sie wirklich für erha-
ben geschnittene Steine halten sollte. Sie sind aber auch
enorm theuer.

Der neueste seidene Zeug zu Beinkleidern heist *Pra-
nelle*, und wird von allen Farben getragen.

Zum Schluß noch eine lustige Anekdote aus der hiesi-
gen Judengasse, die in Ihr Journal gehet. Der hiesige
Ober-Rabbiner Pinchas Tsch Schorin, ein strenger Mora:

list und orthodoxer Talmudist, sah mit heiligen Aerger die Lämmer seiner Gemeinde die eiteln Moden der Christen annehmen, sich dem erblichen Schmutze entziehen, die jungen Juden: Perilmaitres Haarzöpfe und Cadogans, und die eleganten Töchter Israels frisirtes Haar, und moderne Coeffüren tragen. Dies gab ein schreckliches Schisma in der altgläubigen Gemeinde. Hurwitz wurde im vorigen Auguste krank; rechnete sich seine Nachsicht gegen diese Gräuelt zur Sünde, seine Krankheit als Strafe dafür, und verbot daher mit Einstimmung der ganzen Synagoge aufs schärfste das Tragen der Zöpfe, und den jüdischen Mädchen allen modischen Putz. Am nächsten Sonntage drauf, da, wie gewöhnlich das Juden: Quartier gesperrt ist, erschienen ein Paar Jüdische Elegants mit dicken Haarzöpfen auf der Gasse. Sogleich fielen die Gassenjungen und der andere Juden:Vöbel über diese Adonisse her, mißhandelten sie, und wollten ihnen die Zöpfe abschneiden; diese setzten sich zur Wehre, bekamen bald Succurs von ihren übrigen eleganten Kameraden, und nun ging solch ein Bellum intestinum, oder allgemeine Zopf und Haubenschlacht mit einem so schrecklichen Geschrey und Tumulte in der Juden: Gasse an, daß sie mußte geöffnet, und durch die Stadt Millz wieder Ruhe und Sicherheit darinn hergestellt werden; und jetzt ist die Sache zur Untersuchung vor dem Magistrate. Wer hätte geglaubt, daß Zöpfe und Florhauben noch dem neuen Jerusalem so gefährlich werden könnten?